

Zeitschrift: Profil : sozialdemokratische Zeitschrift für Politik, Wirtschaft und Kultur
Herausgeber: Sozialdemokratische Partei der Schweiz
Band: 48 (1969)
Heft: 1

Rubrik: Forum des Lesers

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 31.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Forum des Lesers

Kein Grund zur Selbstzufriedenheit

Selbst professionelle Rosa-Maler sehen sich heute von Zeit zu Zeit veranlasst, zu fragen, warum denn die Parteien beim Volke so wenig Rückhalt hätten.

Mit Recht wird dann gewöhnlich die Reizüberflutung durch die Massenmedien genannt, die einerseits eine Primitivisierung des Volkes bewirkt und andererseits die Kosten für Werbung ins Astronomische steigen lässt. Als Folge wird Rückgang der Zahl der Parteimitglieder und dadurch der Beitragsleistungen bezeichnet. Dem Schicksal ergeben wird dieser anscheinend unwiderruflich gegen die Parteien wirkende Trend zur Kenntnis genommen.

Nicht die ganze Wahrheit!

Erstaunlich ist nur, dass sich gerade Spitzenfunktionäre der Parteien sehr leicht mit diesem Trend abfinden und ihn bei jeder Gelegenheit bagatellisieren. Dies ist ein Fingerzeig darauf, dass obige Argumentation nicht die ganze Wahrheit umfasst! Nach ihr müssten ja die Parteien alles Interesse daran haben, aus ihrer Isolation auszubrechen. Zu denken geben muss uns, dass dieses Interesse anscheinend gar nicht so gross ist. Ein Beispiel für viele:

Die Basler «National-Zeitung» gibt den Parteien alle vier Wochen die Möglichkeit, im redaktionellen Teil eine Stellungnahme zu veröffentlichen. Die kleinen Parteien benützen diese Gelegenheit regelmässig mit viel Geschick und Geist. Anders die grossen, allen voran die SP. Schon mehrmals liess unsere Partei diese Gelegenheit unbenützt verstreichen. Handkehrum wird dann wieder gejammert, man habe halt zu wenig Geld für die nötige Propaganda!

Politik ohne Volk?

Wer bei den zuständigen Parteiinstanzen herumhorcht, stellt fest, dass solche Erscheinungen kein Zufall sind. Zwar bedauert man offiziell die politische Gleichgültigkeit des Volkes (fügt allerdings beschwichtigend sofort hinzu, dass dies «immer so gewesen» sei). Das Bedauern aber ist bei vielen Parteileuten nur Heuchelei! Man ist froh, dass das Volk indifferent ist; man kann ihm so leicht die Schuld an allem «Malaise» zuschieben und sich selbst als Superdemokrat vorkommen.

Die Gleichgültigkeit weiterer Volkskreise ist auch angenehm, weil man so ungestört von «unqualifizierten» Einwänden seine Politik treiben kann.

Wozu soll man denn dem passiven Volke seinen Standpunkt darlegen – und es dadurch womöglich sogar aus seinem Schläfe aufrütteln? Man braucht das Volk ja gar nicht. Es hat seine Schuldigkeit getan, wenn es

der eigenen Partei zur Wahrung des Besitzstandes in den Parlamenten verholpen hat. Ob dies mit 50 oder 20 Prozent Stimmbeteiligung geschah, ist gleichgültig.

So ungünstig diese Interpretation für die Parteien sein mag, soviel scheint mir für sie zu sprechen – obwohl sicher auch sie nicht die ganze Wahrheit umfasst! Einen Vorteil aber hat sie in jedem Falle: Sie gibt nicht einfach dem «Volk» die Schuld, sondern ruft zur Selbstkritik auf. *Gegen die Selbstzufriedenheit!*

Der grösste Feind der Demokratie ist die Selbstzufriedenheit. Mit Recht reagieren viele Leute auf jegliches «Bonzenium» allergisch! Wer nicht in einem innersten Winkel noch Zweifel an seinem Standpunkt hat, ist kaum mehr ein guter Demokrat!

Das Schlimmste, was eine Partei oder ein Politiker in der heutigen Situation machen kann, ist die Verweigerung der Diskussion mit Andersgesinnten, unter der apodiktischen Behauptung, man habe recht. Leider wird auch dies häufig praktiziert. Dass dadurch der Demokratie Totengräberdienste geleistet werden, kann nur jenen gleichgültig sein, die meinen, ohne Demokratie «besser» politisieren zu können.

Haben wir alles getan?

Die Demokratie ist ein labiles Gebilde, das von allen Beteiligten Beweglichkeit erfordert. Dass dem Volke diese Beweglichkeit fehlt, muss den Parteien Anlass sein, erst recht dynamisch aufzutreten. Keinesfalls kann es die Immobilität der Parteien rechtfertigen! Seien wir ehrlich: Bei vielen kleinen und grossen Gelegenheiten leisten die Parteien noch nicht ihr möglichstes zur Gesunderhaltung der Demokratie. Nur zu rasch folgen sie oft der Bequemlichkeit oder vordergründigem politischem Kalkül – und verraten damit ihre wichtige Rolle in der Demokratie, auf die sie sich bei anderer Gelegenheit so gerne berufen!

Oft hört man auch in unserer Partei die Meinung, die Frage nach der Zeitgemässheit unserer politischen Formen dränge sich auf. Dies mag sein; auch der Schreibende hat es schon behauptet. Dürfen wir aber eine derart schicksalhafte Forderung aufstellen, solange wir nicht in steter Selbstkritik versucht haben, das uns Mögliche für die heutige Staatsform zu leisten?

Urs Engler